

Die verbreitetsten grammatischen Modelle lettischer Toponyme

Sanda Rapa & Renāte Silīņa-Piņķe

1. Einleitung

Obwohl die Anfänge der Grammatik als einer Teildisziplin der Sprachwissenschaft älter als die ersten wissenschaftlichen onomastischen Forschungen sind, wurden die grammatischen Modelle der Eigennamen sehr wenig erforscht. Oft wird nur festgestellt, dass die morphosyntaktischen Beziehungen eine gewisse Grauzone der Onomastik darstellen (Алѣкшина 1997: 135). Die meisten Forscher haben Eigennamen als Teile größerer Texteinheiten behandelt. Hier sind z. B. Leonhard Bloomfield, John Algeo, Willy Van Langendonck u.a. zu nennen (z.B. Bloomfield 1933, Algeo 1973, Алѣкшина 1997, Tallerman 1998, Matthews 2000, Van Langendonck 2000). Keiner von ihnen hat jedoch gezielt die inneren grammatischen Beziehungen der Eigennamen behandelt.¹ Das haben nur wenige Forscher getan, meistens Onomasten der betreffenden Sprachen, wie auch Vertreter der Dependenz- und der generativen Grammatik. Im Lettischen ist hier nur Velta Rūķe-Draviņa (1971) zu nennen, die Bildungsmuster zusammengesetzter Toponyme auflistet.

Die syntaktischen Beziehungen in onymischen Wortverbindungen bilden eher ein Interessenfeld der Onomasten, die die Eigennamen sowohl als Wörter, wie auch als syntaktische Einheiten betrachten („ein Eigenname zu sein bedeutet sowohl die Eigenschaften des Satzes, wie auch die des Wortes zu erlangen“ (Суперанская 1973: 109)). Es wird auch die Notwendigkeit betont, Eigennamen aus der Sicht der Grammatik zu analysieren. Leider gibt es keine grundlegenden wissenschaftlichen Forschungen auch in dieser Teildisziplin der lettischen Sprachwissenschaft; die wenigen Werke sind ohne vertieftes Wissen in die modernen syntaktischen Theorien und deren Terminologie entstanden (Rūķe-Draviņa 1971, Бушс 2001). So kann man diese zwei Bereiche der Sprachwissenschaft – Onomastik und Syntax – immer noch als voneinander isoliert bezeichnen. So gesehen sind die im vorliegenden Beitrag präsentierten Resultate erstmalig in der lettischen Onomastik.

In der traditionellen Toponymie wird bei der strukturell-grammatischen Klassifizierung und bei der Unterscheidung der Topoformanten gewöhnlich

1 Kleinere Einblicke in onomastischen Strukturen siehe z.B. Schnabel-Le Corre (2015), Mitrović (2010), Laur (1996).

das dreiteilige System des polnischen Linguisten Stanisław Rospond angewandt, nach dem die Toponyme in folgende Gruppen einteilt werden:

- (1) primäre Toponyme (die aus der strukturell-morphologischen Sicht auch Ableitungen sein können);
- (2) sekundäre Toponyme (toponymische Ableitungen);
- (3) zusammengesetzte Toponyme (Komposita und toponymische Wortgruppen) (Rospond 1957: 235, Vanagas 1970, Balode 1985, Laumane 1996).

Auch im vorliegenden Beitrag wird dieses System beibehalten. Da der Beitrag einen Einblick in die verbreitetsten grammatischen Modelle lettischer Toponyme darstellt, werden die primären Toponyme hier nicht behandelt.² Vielmehr werden die – aus der toponymischen Perspektive gesehen – abgeleiteten lettischen Toponyme analysiert: sekundäre Toponyme und deren Bildungsmodelle (Abschnitt 2), wie auch zusammengesetzte Toponyme (Komposita und toponymische Wortgruppen) und die syntaktischen Beziehungen derer Elemente (Abschnitt 3). Am Ende wird auf verschiedene Veränderungen der toponymischen Modelle eingegangen (Abschnitt 4).

Das Material der Analyse bilden etwa 60 000 Toponyme aus der Karthothek des Instituts für lettische Sprache der Universität Lettlands³. Etwa 60 % des ausgewerteten Materials bilden die zusammengesetzten Toponyme. Von der übrigen 40 % mehr als zwei Drittel sind sekundäre Toponyme und nur den übrigen Teil bilden die primären Toponyme. Je nach der Objektkategorie können die Proportionen der Daten jedoch unterschiedlich ausfallen, z.B. von den Flussnamen sind mehr als Hälfte suffixale Derivate und nur weniger als ein Drittel dieser Namen sind Komposita (Dambe 2012: 201).

Das System der grammatischen Modelle lettischer Toponyme ist sehr verzweigt. Es hat sich im Laufe mehrerer Jahrhunderte gebildet. Mit der Zeit sind mehrere stabile Formeln entstanden, die bei der Bedeutungsklä rung, Neubildung und Strukturanalyse der Toponyme verwendet werden können.

2 Es handelt sich hierbei meistens um Siedlungsnamen größerer Ortschaften wie Städte und Dörfer, und sie bilden nur einen kleinen Teil der lettischen Toponymie.

3 Die Kartothek umfasst insgesamt fast eine Million Einheiten.

2. Sekundäre Toponyme

Unter den sekundären Toponymen dominieren suffixale Derivate (76 %), etwa ein Viertel sind Präfixbildungen (22 %) und nur 2 % sind Ableitungen mit Flexionsendungen. Diese Proportionen zeigt Abbildung 1.⁴

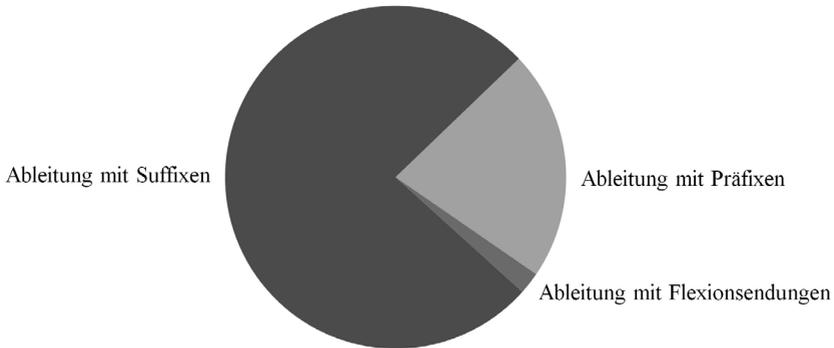


Abb. 1: Sekundäre Toponyme

2.1. Suffixale Derivate

Das System der suffixalen Derivation lettischer Toponyme ist sehr verzweigt – es sind mindestens 26 Ableitungssuffixe festzustellen. Zu den sekundären Toponymen zählen diejenigen, die ihre derivativen Elemente während der Toponymisierung bekommen haben (abgeleitete Appellative können in der Toponymie aus strukturell-morphologischer Sicht als primäre Namen gelten). Die produktivsten sind Suffixe mit topographischer Bedeutung: *-āj-*, *-ien-*, *-ain-*, *-ait-*, *-en-* (LVG 223-226). Die mit ihnen gebildeten Toponyme bezeichnen meistens Orte, wo etwas in großen Mengen vorhanden ist oder wächst, z.B. Namen für Wälder und Wiesen wie *Čūkslājs* (< lett. *čūska* ‘Schlange’), *Apsiens* (< lett. *apse* ‘Espe’), *Auzaine* (< lett. *auzas* ‘Hafer’), *Bērzaite* (< lett. *bērzs* ‘Birke’), *Akmenene* (< lett. *akmens* ‘Stein’). Die mit solchen Suffixen abgeleiteten Toponyme sind meistens desubstantivische Ableitungen von Pflanzen-,

4 Diese Abbildung zeigt Daten nach der Auswertung etwa 60 000 Toponyme aus der Karthotek des Instituts für lettische Sprache der Universität Lettlands. Nach der Gesamtauswertung aller lettischer Toponyme können Korrektionen auftreten.

Baum-, Tierbezeichnungen oder von Bezeichnungen natürlicher Substanzen wie Lehm, Sand, Kies u.ä.

Toponyme bewahren auch alte, in der appellativen Lexik ausgestorbene oder unproduktive Suffixe, z.B. *-av-*, *-tav-*, *-kl-*, *-et-*, *-at-*, *-el-*, *-ij-*, *-s(n)*. Stellvertretend als Beispiele zu nennen sind:

- (4) die Sümpfe *Dumbrava* (< lett. *dumbrs* 'Sumpf') und *Sūnāklis* (< lett. *sūnas* 'Moos'),
- (5) die Wiesen *Cērpīja* (< lett. *cērps* 'kleine Erhebung im nassen Gelände') und *Cinata* (< lett. *cinis* 'kleine Erhebung im nassen Gelände'),
- (6) das Feld *Tīrelis* (< lett. *tīrs* 'rein') und
- (7) der Wald *Degsnis* (< lett. *degt* 'brennen').

Mit ihnen werden jedoch keine neuen Toponyme mehr gebildet. Generell ist die suffixale Ableitung der Toponyme derjenigen der Appellative sehr ähnlich. Natürlich sind nicht alle lettischen Derivationsuffixe in den Toponymen produktiv, jedoch sind hier gerade die in der Gegenwartssprache unproduktiven Suffixe verbreitet. Die suffixale Derivation wird immer seltener angewandt. Beliebter sind primäre Namen ohne weitere morphologische Derivation. Unter den neueren Namen sind oft Diminutivsuffixe anzutreffen, die in den früheren Namen eine Seltenheit waren.

2.2. Präfixale Derivate und derivative Endungen

Präfixale Ableitungen sind in der lettischen Toponymie seltener als suffixale belegt – mit Präfixen sind etwa 22 % aller sekundären Toponyme gebildet. Zumeist handelt es sich um Präfixe mit lokaler Bedeutung, z.B. *aiz-*, *ap-*, *no-*, *pār-*, *uz-*.⁵ Präfigierte Namen binden oft zusätzliche Affixe an sich – Suffixe oder derivative Endungen. In der lettischen Toponymie sind folgende Präfixe verwendet worden (nach ihrer Frequenz): *aiz-*, *pa-*, *ap-*, *pie-*, *pār-*, vgl. z.B.

- (8) die Wiesen *Aizpurve* (< lett. *aiz purva* 'hinter dem Sumpf'), *Apdārzs* (< lett. *ap dārzū* 'um den Garten herum') und *Piemale* (< lett. *pie malas* 'am Rand'),
- (9) den Stadtteil *Pārdaugava* (< *pāri Daugavai* 'am anderen Ufer der Daugava') sowie

5 Sie sind aus den lettischen Präpositionen *aiz* 'hinter', *ap* 'um', *no* 'aus', *pār* 'über' und *uz* 'auf' entstanden.

- (10) die Örtlichkeit *Patilte* (< lett. *pa tilta* ‘unter der Brücke’).
Alle diese Präfixe weisen lokale Bedeutung auf.

Viele mit Präfixen abgeleitete Ortsnamen sind wahrscheinlich aus präpositionalen onomastischen Beschreibungen entstanden. Aus diesem Grund sind sie eventuell eher als proklitische Konstruktionen statt als Derivate aufzufassen – die Präposition ist in der Rede mit dem folgenden Wort zusammengewachsen und hat Wortakzent bekommen.

2.3. Flexionsderivation

Die Flexionsderivation ist in den lettischen Toponymen nur sehr selten vertreten. Diesen Toponymen können

- (11) Adjektive, z.B. die Wiese *Sarkane* (< *sarkans* ‘rot’), der Fluss *Sārte* (< *sārts* ‘rosa’),
 (12) Substantive, z.B. die Wiese *Akmene* (< *akmens* ‘Stein’), der Teich *Aca* (< lett. *acs* ‘Auge’),
 (13) Verben, z.B. die Stromschwelle *Ruba* (< *rubināt, skrubināt* ‘nagen’), und
 (14) Komposita, z.B. die Wiese *Laukmale* (< lett. *laukmala*, von *lauks* ‘Feld’ und *mala* ‘Rand’), zu Grunde liegen. Alle diese Derivationen sind nur in der Toponymie anzutreffen und sind in der appellativen Lexik nicht vorhanden.

Der Grund für diese Bildungen ist meistens die Anpassung des Genus des motivierenden Appellativs an das Genus des benannten geographischen Objekts, z.B. die Wiesen *Alote* (feminin; < lett. dial. *alots* (maskulin) ‘Quelle’), *Alksna* (feminin; < lett. *alksnis* (maskulin) ‘Erle’), der Hügel *Pauguris* (maskulin; < lett. *paugurs* (maskulin) ‘Hügel’) oder der Wald *Bērziens* (maskulin; < lett. *bērziens* (maskulin) ‘Birkenwald’ < lett. *bērzs* (maskulin) ‘Birke’).

3. Zusammengesetzte Toponyme

3.1. Komposita

Viele eingliedrige lettische Toponyme sind aus grammatischer Sicht Komposita. Es fällt jedoch schwer ihre Zahl zu nennen, da es oft unmöglich zu unter-

scheiden ist, ob das Toponym in der gesprochenen Sprache als Kompositum oder als Wortgruppe funktioniert. Einige alte Komposita werden in der Gegenwartssprache nicht mehr als solche aufgefasst (Beispiele s. Abschnitt 4). In der lettischen Toponymie sind fast ausschließlich Komposita mit flektiertem Bestimmungswort (meist im Genitiv) zu finden. Es sind aber oft Schwankungen in der Schreibung des Bestimmungswortes – insbesondere der Flexionsendung, deren Abschleifung u.ä. – zu beobachten, z.B. *Upesgals*, *Upsgals*, *Upgals* (< *upes gals*, wo *upe*, Gen. *upes* ‘Fluss’ und *gals* ‘Ende’). Die lettische Onomastin Daina Zemzare schreibt, dass „die Gründe dieser Erscheinung [in der Toponymie] sowohl die nachfolgenden Laute (wenn Vokal auf Vokal trifft oder schwer aussprechbare Lautverbindungen entstehen), als auch der Wunsch nach Kürze der Aussage sowie das Vergessen älterer Formen und Wörter sind“ (Zemzare 1940: 45).

Das Bestimmungswort ist:

- (15) am häufigsten ein Substantiv, z.B. die Wiesen *Avotleja* (< *avota leja*, wo *avots* ‘Quelle’, *leja* ‘Niederung’), *Birzgals* (< *birzes gals*, wo *birzs* ‘Birkenwald’, *gals* ‘Ende’), *Dīkmala* (< *dīka mala*, wo *dīkis* ‘Teich’, *mala* ‘Rand’) oder der See *Dzirnezers* (< *dzirnas* ‘Mühle’, *ezers* ‘See’) u.a.;
- (16) seltener – ein Adjektiv, z.B. der Fluss *Dziļupe* (von *dziļš* ‘tief’ und *upe* ‘Fluss’) oder die Quelle *Tumšavots* (von *tumšs* ‘dunkel’ und *avots* ‘Quelle’);
- (17) sehr selten – ein Adverb, z.B. der Bach *Lejteka* (< lett. *lejā* ‘nach unten’ und *tecēt* ‘fließen’) oder der Hügel *Augstciles* (< lett. *augstu* ‘hoch, aufwärts’ und *celt* ‘heben’).

Andere Wortarten spielen bei der Bildung der Komposita praktisch keine Rolle (vgl. Abschnitt 3.2.5.).

Unter den lettischen Toponymen sind auch alte Stammkomposita zu finden, deren Bestimmungswort historische Formen vokalischer Stämme bewahrt hat. So ist z.B. im Namen des Bauernhofes *Gudraveči* der Vokal *a* des alten o-Stammes erhalten geblieben.

3.2. Wortgruppen

In Lettland sind toponymische Wortgruppen oder syntaktische Gruppen am zahlreichsten. Sie bilden mehr als die Hälfte (54 %) des etwa 60 000 Einheiten umfassenden analysierten Materials aus der Kartothek des Instituts für letti-

sche Sprache der Universität Lettlands. Die primären und sekundären Toponyme und Komposita sind meistens Ortsnamen, die Wortgruppen – meist Flurnamen.

Alle toponymischen Wortgruppen sind Nominalphrasen, meistens endozentrische Verbindungen mit unabhängigem Grundwort. Es wurden insgesamt sechs syntaktische Grundmodelle toponymischer Konstruktionen festgestellt: Nominalphrasen mit Substantiv, Adjektiv oder Numerale als Bestimmungswort wie auch präpositionale, pronominale und interjektive Konstruktionen (siehe Abb. 2). Lettische toponymische Konstruktionen zeigen alle Arten syntaktischer Beziehungen – unilaterale, bilaterale und koordinierende.

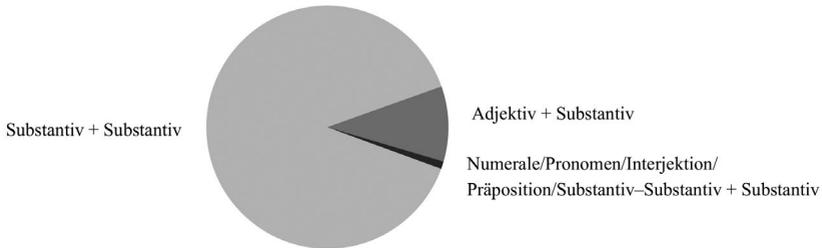


Abb.2: Die grammatischen Modelle toponymischer Wortgruppen

Die Analyse toponymischer Wortgruppen zeigt eine Dominanz der nominalen Konstruktionen. Meistens handelt es sich um toponymische Grundwörter in Verbindung mit Substantiven, seltener Adjektiven und noch seltener Numeralien. Konstruktionen mit Pronomen, Interjektionen und Präpositionen gibt es nur sehr selten; sie machen lediglich etwa ein Prozent aller toponymischen Wortgruppen aus. Sehr selten können Toponyme auch zu umfangreichen und komplizierten Konstruktionen heranwachsen, z.B. *Purvs ar trim krustiem* – ‘der Sumpf mit drei Kreuzen’, *Mazais acu mazgājamais diķis* – ‘der kleine Teich zum Waschen der Augen’ u.a. In diesem Beitrag werden nur die Grundmodelle gezeigt.

3.2.1. Substantivkonstruktionen

Die frequentesten sind in der lettischen Toponymie Substantivkonstruktionen mit adnominalem Genitiv in Verbindung mit einem toponymischen Grundwort.⁶ In mehreren Unterklassen sind hier alle semantischen Funktionen des lettischen Genitivs vorhanden; es gibt Konstruktionen mit

- possessivem Genitiv,
- Substanz-Genitiv,
- appositionalem Genitiv,
- Eigenschafts-genitiv,
- Inhaltsgenitiv,
- partitivem Genitiv,
- komparativem Genitiv.

Die Verbreitung konkreter Unterklassen des Genitivs ist in der lettischen Toponymie fast unmöglich zu bestimmen. Denn ohne eingehende Forschungen zur Geschichte und Etymologie der einzelnen Toponyme ist es unmöglich zu bestimmen, ob das onomastische Lexem von einem Appellativ oder einem Onym, bzw. einem Personennamen gebildet ist. Die toponymische Wortgruppe *Krūmiņu kalns* (ein Hügel in Zemīte) kann z.B. sowohl zur Gruppe des possessiven als auch zur Gruppe des Substanz-Genitivs gehören: *Krūmiņu* < (1) *Krūmiņi* 'Familiename' oder (2) *krūmiņi* 'kleines Gebüsch'.

3.2.1.1. Konstruktionen mit possessivem Genitiv

Diese Konstruktionen sind am frequentesten (LVG 345-346, Van Valin/LaPolla 1997: 61), sie gelten als der älteste semantische Typ des adnominalen Genitivs. Hier verweist die erste Komponente auf die Zugehörigkeit, d.h., auf den Inhaber des Objekts. Zur Veranschaulichung der grammatischen Beziehungen von Komponenten werden die typischen Beispiele glossiert gezeigt.

<i>Kunga</i>	<i>pūrs</i>
der Herr-GEN	der Sumpf
'Herrnsumpf'	

6 In der livischen Mundart der lettischen Sprache war bis vor kurzer Zeit statt des possessiven Genitivs ein possessiver Dativ zu finden (Laumane 1996: 245), der dem Standardlettischen fremd ist. Er wird aber nicht mehr zur Bildung neuer Toponyme verwendet.

<i>Purva</i>	<i>kakts</i>
der Sumpf-GEN	die Ecke
‘Sumpfecke’	

Die Grammatik der gegenwärtigen lettischen Standardsprache (Mllvg I 390) unterscheidet vier Unterkategorien des possessiven Genitivs, die alle auch in den Toponymen zu finden sind.

- (18) Die reine Zugehörigkeitsbedeutung; sie benennt Personen, Organisationen o.ä., denen der mit dem anderen Substantiv benannte Gegenstand, im Fall der Toponyme, das Territorium, gehört. So gehörte die Wiese *Berka pļaviņa* einem Mann namens *Berķis* und der Sumpf *Kunga pūrs* hat mal einem Gutsbesitzer (< lett. *kungs* ‘Herr; der Inhaber eines Herrngutes’) gehört usw.;
- (19) Die Bedeutung kann auf die Herkunft (den Ort, die Zeit oder den Grund) des im Grundwort Ausgedrückten hinweisen. Hier sind mehrere Flussnamen zu nennen, die nach dem Ort der Quelle, in diesem Falle zweier Seen, gebildet sind, z.B. *Lācēna upīte* (< der See *Lācēns*) oder *Akļa upīte* (< der See *Aklis*);
- (20) Ein Genitiv ohne konkrete Zugehörigkeitsbedeutung. Er weist auf räumliche Beziehungen, auf die Zugehörigkeit zu etwas (nicht: zu jemandem!) hin, z.B. *Piemājas pļava* ‘die Wiese am Haus’, *Pieupes pļava* ‘die Wiese am Fluss’, *Kroga tilts* ‘die Brücke an der Schenke’ u.a.;
- (21) Durch Genitiv kann eine Beziehung des Ganzen zum Teil ausgedrückt werden, z.B. *Matuču dīka gals* ‘das Ende des Teichs Matučī’, *Ezera krasts* ‘Seeufer’, *Purva kakts* ‘Sumpfecke’ u.a. Nach eingehender Analyse der Toponyme muss diese Gruppe erweitert werden um die Beziehung des Teils zum Ganzen, die in der Toponymie mehr als in den appellativen Wortverbindungen verwendet wird, z.B. die Wiesen *Triju bērzu pļava* (etwa ‘die Wiese dreier Birken’) und *Bērza pļava* (etwa ‘die Wiese der Birke’).

3.2.1.2. Konstruktionen mit Substanzgenitiv

Dies ist die zweithäufigste Genitivkonstruktion (LVG 346). Sie hebt die Substanz, das Material, aus welchem der Gegenstand gemacht ist, als seine Eigenschaft oder sein Merkmal hervor. In der lettischen Toponymie sind das

meistens Charakteristiken der Erdoberfläche (z.B. *Smilšu dobe*, *Dubļu bedre*, *Akmens kalns* ‘Steinberg’), seltener der Objekte (z.B. *Akmens tiltiņš*):

<i>Smilšu</i>	<i>dobe</i>
der Sand-GEN	die Grube
‘Sandgrube’	

<i>Akmens</i>	<i>tiltiņš</i>
der Stein-GEN	die Brücke
‘Steinbrücke’	

<i>Dubļu</i>	<i>bedre</i>
der Schlamm-GEN	die Grube
‘Schlammgrube’	

3.2.1.3. Konstruktionen mit appositionalem Genitiv

Dieser seltenere semantische Typ der Genitivkonstruktionen (LVG 346) ist meistens Teil einer epexegetischen bzw. erklärenden Konstruktion. Die ursprüngliche Bedeutung der ersten Komponente ist dem Sprecher nicht mehr verständlich oder präsent und bedarf der Erklärung oder gar der Übersetzung, vgl. z.B. den Sumpf *Peisa pūrs* oder die Bucht *Buktes līcis*:

<i>Peisa</i>	<i>pūrs</i>
<i>Peiss</i> -GEN	der Sumpf
‘der Sumpf des Sumpfes’ < lett. dial. <i>peiss</i> ‘Sumpf’	

<i>Buktes</i>	<i>līcis</i>
<i>Bukte</i> -GEN	die Bucht
‘die Bucht der Bucht’	

3.2.1.4. Konstruktionen mit Eigenschafts-genitiv

Noch seltener ist in den Toponymen mit Genitiv in der ersten Komponente die qualitative Wertung fixiert. Der sogenannte Eigenschafts-genitiv (LVG 346) ist in Flurnamen wie *Tauku bedre* (die Wiese) oder *Bada kalns* (das Feld) zu beobachten:

<i>Tauku</i>	<i>bedre</i>
das Fett-GEN	die Grube
‘Fettgrube’	

<i>Bada</i>	<i>kalns</i>
der Hunger-GEN	der Berg
‘Hungerberg’	

3.2.1.5. Konstruktionen mit Inhaltsgenitiv

Diese nur in wenigen Toponymen zu findende Bildungsart sagt aus, wofür die mit Genitiv ausgedrückten Realien nützlich sind oder wofür sie verwendet werden (LVG 346), z.B.:

<i>Balku</i>	<i>šķūnis</i>
die Balken-GEN	die Scheune
‘Scheune für Balken’	

<i>Maizes</i>	<i>magazīni</i>
das Brot-GEN	die Speicher
‘Speicher für Getreide’	

Solche genitivischen Konstruktionen sind im Lettischen oft zu zusammengesetzten toponymischen Grundwörtern geworden.

3.2.1.6. Konstruktionen mit partitivem Genitiv

Dieser ist nur in wenigen Ortsnamen belegt (LVG 346, Ambrazas 2006: 215), z.B. beim Feld *Hektāra druva* und beim Wald *Gausās jūdzes mežs*:

<i>Hektāra</i>	<i>druva</i>
das Hektar-GEN	das Feld
‘Hektarfeld’	

<i>Gausās</i>	<i>jūdzes</i>	<i>mežs</i>
langsam-GEN-DEF	die Meile-GEN	der Wald
‘Wald der langen Meile’		

Dieses seltene Auftreten ist auch verständlich: in lettischen Wortverbindungen ist dieser Genitiv meistens postpositiv, was den Bildungsprinzipien lettischer Toponyme zuwiderläuft.

3.2.1.7. Konstruktionen mit komparativem Genitiv

Ein semantischer Aspekt des Genitivs ist nur in der Toponymie belegt und fehlt in der appellativen Lexik. Er bringt einen metaphorischen Vergleich des Toponyms mit einem anderen Objekt zum Ausdruck. So ist z.B. *Laivas grava* (etwa 'Bootsschlucht') eine Schlucht, die einem Boot ähnlich ist, oder *Bļodas kalns* (etwa 'Schüsselberg') ist ein Hügel, dessen Form an eine Schüssel erinnert. Da in den onymischen Wortgruppen der Genitiv spezifische Bedeutungen aufweist, hat es in der lettischen Grammatik Versuche gegeben, eine besondere Gruppe „toponymischer Genitiv“ auszugliedern.⁷ Die moderne lettische Grammatik hat diese Gruppe aber wieder abgeschafft, was eine Reihe Unklarheiten verursacht, nicht nur bei der Klassifizierung der Toponyme, sondern auch bei der Beschreibung aller in der Sprache vorhandenen Bedeutungen des Genitivs. Auf Grund des Charakters der Konstruktion, könnte man diesen Genitiv den komparativen Genitiv nennen, da ihm ein metaphorischer Vergleich zu Grunde liegt.

Die im Abschnitt 3.2.1. beschriebenen lettischen toponymischen Konstruktionen lassen sich mit zwei syntaktischen Merkmalen charakterisieren: einerseits unilateral (das Grundwort bestimmt die Kongruenz der Nominalphrase im Satz), und andererseits endozentrisch (das Bestimmungswort kann weggelassen werden, ohne die grammatische Struktur zu beeinflussen).

3.2.2. Adjektivkonstruktionen

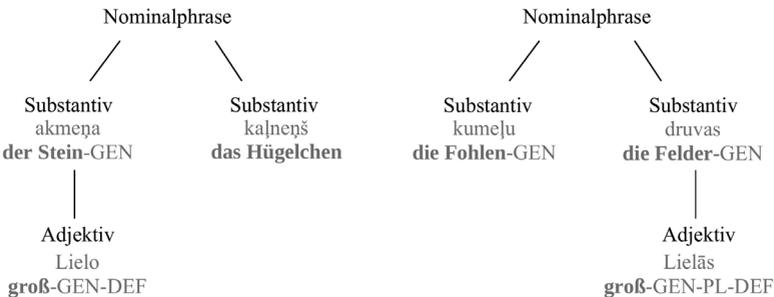
Das zweitfrequenteste Modell in der lettischen Toponymie sind attributive Konstruktionen aus Adjektiv und Substantiv. Das Adjektiv ist in diesen Konstruktionen definit. Die manchmal indefiniten Formen können dialektale Besonderheiten darstellen z.B.:

<i>Dumais</i>	<i>kakts</i>
dumm-DEF	die Ecke
'Die dumme Ecke'	

7 Jānis Endzelins nannte sie *genitivus definitivus*, Kārlis Milenbahs – den geographischen Genitiv.

<i>Sausās</i>	<i>plavas</i>
trocken-PL-DEF	die Wiesen
'Die trockenenen Wiesen'	

Oft sind die Grenzen zwischen den ersten beiden Modellen fließend: entweder wird die Substantivgruppe durch ein Adjektiv oder die Adjektivgruppe durch ein Substantiv im Genitiv ergänzt, z.B. *Lielo akmeņa kaļņeņš* etwa 'Hügel des großen Steins', *Lielos kumeļu druvys*, auch *Lielos druvys* 'die Großen Fohlenfelder // die Großen Felder':



Im Text sind solche Konstruktionen aber unteilbar, sonst verlieren sie ihre propriale Funktion (Van Langendonck 2007: 67, 120-121). Diese toponymischen Adjektivbildungen können wie die Substantivkonstruktionen sowohl unilateral als auch endozentrisch sein.

3.2.3. Präpositionalkonstruktionen

Präpositionale Konstruktionen sind in der lettischen Toponymie selten. Dieses Modell steht jedoch bei vielen Ortsnamen Pate (Laumane 1996: 242-244). Es entspricht vollkommen einer der Funktionen von Toponymen, indem es die Lage des Objekts charakterisiert. Als Beispiel können die vielen Wortverbindungen mit der Präposition *pie* 'an, bei' genannt werden, z.B. die Wiese *Pie upes*, das Feld *Pie lielā akmens*, die Weide *Pie lielās priedes* usw.:

<i>Pie</i>	<i>upes</i>	
an	der Fluss-GEN	
‘Am Fluss’		
<i>Pie</i>	<i>lielās</i>	<i>priedes</i>
an	groß-GEN-DEF	die Tanne-GEN
‘An der großen Tanne’		
<i>Pie</i>	<i>lielā</i>	<i>akmens</i>
an	groß-GEN-DEF	der Stein-GEN
‘Am großen Stein’		

Da diese onymische Konstruktion nicht deklinierbar ist, ist sie im Satz sowohl semantisch als auch formal nur schwer als Toponym erkennbar.

Solche Konstruktionen sind nicht stabil – sie passen sich den gängigsten toponymischen Bildungen an, um ein Grundwort an sich zu binden. Aus diesem Grund verwandeln sie sich oft in deklinierbare Formen, z. B. *Piekāpas grāvis* etwa ‘Anderdüne-Graben’ (< **Grāvis pie kāpas* ‘der Graben an der Düne’), *Piealota pļava* ‘Ambach-Wiese’ (< **Pļava pie alota* ‘die Wiese am Bach’), *Piekrista pļava* ‘Amkreuz-Wiese’ (< **Pļava pie krista* ‘die Wiese am Kreuz’), *Žuburainā priede* ‘Die verzweigte Föhre’ (früher *Pie žuburainās priedes* ‘An der verzweigten Föhre’) (vgl. Abschnitt 2.2.). Merkmale von Präpositionalkonstruktionen sind die bilaterale Abhängigkeit (beide Komponenten sind voneinander abhängig) und die exozentrische Struktur (um die grammatische Struktur der Konstruktion zu bewahren, darf kein Element weggelassen werden).

3.2.4. Koordinierende Konstruktionen

Am seltensten sind in Lettland Toponyme mit dem vierten, dem koordinierenden Modell. Auf Grund ihrer Spezifik sind sie aber sehr auffällig. Es handelt sich meist um Hodonyme, z.B. *Liepājas–Rīgas ceļš* ‘die Straße Rīga–Liepāja’, *Mangaļu–Veļu dambis* ‘der Damm Mangaļi–Veļi’, *Aizputes–Liepājas šoseja* ‘die Chaussee Aizpute–Liepāja’, *Aizputes–Dzērves robeža* ‘die Grenze zwischen Aizpute und Dzērve’. Hierzu gehören auch Namen von Objekten, die zu mehreren territorialen Einheiten gehören, z.B. *Dālderu–Jauktavu pauguraine* ‘das Hügelland Dālderi–Jauktavas’.

Ein Merkmal des koordinierenden toponymischen Modells ist das Vorhandensein von mindestens zwei gleichwertigen Bestimmungswörtern, die durch einen Koordinator (Matthews 2000: 197) oder Junktor (Tesnière 1959: 327) verbunden sind. Im lettischen toponymischen Modell ist das graphemisch meistens ein Gedankenstrich. Als weiteres Merkmal weisen sie eine extranukleare Verknüpfung auf (Tesnière 1959: 327).

3.2.5. Konstruktionen mit Numeralen, Pronomen und Interjektion

Solche Nominalphrasen bilden nur einen winzigen Teil der lettischen toponymischen Wortverbindungen und sind in nur ein paar Toponymen belegt, z.B. die Wiese *Pirmā aste* 'der Erste Schwanz', der Gemeindeteil *Viņais gals* etwa 'Dasjenige Ende', der Hügel *Līgo kalns* 'Līgo-Hügel' (*Līgo* ist der Refrain in den lettischen Volksliedern der Sommersonnenwende). Gemeinsames Merkmal dieser Konstruktionen ist die bilaterale Abhängigkeit. Von anderen Nominalphrasen unterscheiden sie sich dadurch, dass sie wahrscheinlich niemals der toponymischen Ellipse, dem Weglassen der zweiten Komponente zum Opfer fallen werden. Das toponymische Grundwort muss beibehalten werden, weil die lettische toponymische Formel ein Weglassen nicht zulässt.

4. Veränderungen der toponymischen Modelle und Grammatikalisierung

Als Folge des häufigen Gebrauchs und der Sprachökonomie tritt bei zusammengesetzten Toponymen die Grammatikalisierung auf. Die frequentesten Komponenten werden zu Topoformanten, was dem in der Grammatik verwendeten Begriff der Affixiode entspricht. Sie werden zu unabhängigen Lexemen, die auf dem Wege sind, ein Suffix oder Präfix zu werden. Charakteristisch für Affixioide ist:

- (22) dass ihre Semantik schwindet – sie bilden spezifische Bedeutungen nur in Zusammensetzungen;
- (23) dass sie von der Grundform oft unterschiedliche Wortformen entwickeln, die nur in den Toponymen belegt sind.

Meistens handelt es sich um Postfixioide. Sie entstehen durch Enklise, die die zweite Komponente einer Zusammensetzung zum Topoformanten macht, in dem das ursprüngliche Wort manchmal nur schwer zu erkennen ist.

In der lettischen Toponymie sind solche Affixoide baltische onomastische Grundwörter mit weit verzweigter Polysemie, z.B.

- *aste* ‘Schwanz; schmaler Feld- oder Wiesenstreifen u.a.’ (Wiesennamen wie *Moraste*, *Vilkaste*),
- *āre* ‘das Freie; freies Feld; freie Wiese’ (die Siedlungen *Laukāres*, *Kuprāre*),
- *gāls* ‘Ende’ (die Wiese *Laukgāls*, die Siedlungen *Mežgaļi*, *Birzgale*),
- *kāja* ‘Fuß; schmales Stück Land, meistens Wiese u.a.’ (die Wiese *Jērkāja*),
- *mala* ‘Rand; Ufer u.a.’ (die Wiesen *Laukmala*, *Priežmale*, der Bauernhof *Sētmaļi*),
- *upe* ‘Fluss’ (Bauernhöfe *Baltupes*, *Mālupe*, *Ļaudupji*),
- *vidus* ‘Mitte’ (das Feld *Ceļvidus*, der Bauernhof *Mežvidi*),
- *zeme* ‘Land; Boden’ (das Feld *Bērzzeme*, die Bauernhöfe *Jaunzemi*, *Krogzemji*).

Manchmal ist das toponymische Grundwort nicht mehr erkennbar. Das lettische Endelement *-eris* oder *-ars* z.B. wird in den Hydronymen mit dem Wort *ezers* ‘der See’ in Verbindung gebracht; der Hofname *Meldzere* ist wahrscheinlich aus dem Kompositum *Meld-ezers* (< **Meldru ezers* ‘Simsensee’), der Seename *Zosars* – aus **Zos-ezers* ‘Gänsesee’ entstanden.

Als Präfixoide sind mehrere lettische toponymische Grundwörter belegt – *kalns* ‘Berg; Hügel’, *leja* ‘Tal’, *lauks* ‘Feld’, *vidus-* ‘Mitte’ (bzw. ihre verkürzten Genitivformen *kal-* (< *kalna*), *lejs-* (< *lejas*), *lau-* (< *lauka*), *vids-* (< *vidus*)). Sie kommen so oft vor, dass sie der lautlichen Abschleifung unterlagen und nicht mehr als selbständige Einheiten wahrgenommen werden, z.B. die Bauernhofnamen *Kal(n)zemnieki* oder *Laugaļi*. Von der Abschleifung der Bedeutung zeugen auch die manchmal vorkommenden Reduplikationen (Wiederholung einer Wurzel in einem Namen), z.B. die Hügel *Kalniņkalns*, *Kalniņkalns*, *Kaln-krievkalns* oder die Bauernhöfe *Kalnkalniņi*, *Kalnakaļzemnieki*.

Diese schwer aussprechbaren toponymischen Konstruktionen unterliegen manchmal der Ellipse. Der gängige Verlauf ist von der onymischen Wortgruppe zum Kompositum, in dem das Grundwort später zu einem Topoforantem oder gar weggelassen wird; so wird der Sumpf *Raganas purvs* schlicht *Raganis* genannt. Manchmal ist auch die gegensätzliche Richtung – die Epexege – belegt. Immer mehr Toponymen, insbesondere Flurnamen mit nicht mehr erkennbarer semantischer Bedeutung, wird ein toponymisches Grundwort zugesetzt; der Wiesename *Akmenājs* (aus lett. *akmenājs* ‘ein steiniges Feld’) wird zu *Akmenāja lauks* (vgl. lett. *lauks* ‘Feld’).

5. Abschluss

Die lettischen Toponyme sind in Bezug auf ihre Struktur vielfältiger als die möglichen morphologischen und syntaktischen Varianten der Appellative. Sie haben verlorene Wortgruppenmodelle und semantische Kasusvarianten bewahrt. Die Toponyme sind jedoch gleich den Gattungsnamen dem Prozess der Grammatikalisierung – der Desemantisierung, Dekategorisierung, dem Klitikum und der Ellipse – ausgesetzt. Der Erstsilbenbetonung im Lettischen folgend bleibt der Wortanfang meistens unverändert. Die phonetischen oder morphologischen Veränderungen betreffen meistens den Auslaut, sei es aus sprachökonomischen Gründen oder aufgrund der Grammatikalisierung. Generell sind die grammatischen Modelle lettischer Toponyme stabil. Sie bilden unveränderbare toponymische Formeln, die bei der Bildung neuer Toponyme immer wieder verwendet werden.

Literatur

- Algeo, John (1973): *On Defining the Proper Name*. Gainesville, FL.
- Ambrasas, Saulius (2000): *Lietuvių kalbos istorinė sintaksė*. Vilnius.
- Balode, Laimute (1985): *Latvijas PSR ezeru nosaukumu sufiksālā derivācija*, in: *Latvijas Zinātņu Akadēmijas Vēstis* 5, Rīga, 46-64.
- Bloomfield, Leonard (1933): *Language*. London.
- Dambe, Vallija (2012): *Darbu izlase*. Rīga.
- Laumane, Benita (1996): *Zeme, jūra, zvejvietas. Zvejniecības leksika Latvijas piekrastē*. Rīga.
- Laur, Wolfgang (1996): *Morphologie und Wortbildung der Ortsnamen*, in: Eichler, Ernst/Hilty, Gerold/Löffler, Heinrich/Steger, Hugo/Zgusta, Ladislav (Hg.): *Namenforschung. Ein internationales Handbuch zur Onomastik (= HSK 11.2)*, 2. Teilband, Berlin/New York, 1370-1375.
- LVG = Niņiņa, Daina, Grigorjevs, Juris (Hg.) (2013): *Latviešu valodas gramatika*. Rīga.
- Matthews, Peter Hugoe (2000): *Syntax*. Cambridge.
- Mitrović, Moreno (2010): *Onomastic structures*, in: *Proceedings of the 7th International Conference on European Origin*. Ljubljana, 7–30.
- Mllvg = Mūsdienų latviešu literārās valodas gramatika. I daļa. Rīga, 1959.
- Rospond, Stanisław (1957): *Klasyfikacja strukturalno-gramatyczna słowiańskich nazw geograficznych*. Wrocław.
- Rūķe-Draviņa, Velta (1971): *Onomastische Modelle im Baltischen Sprachraum*, in: *Actes du XIPEP Congress international des sciences onomastiques*. Sofia, 28.VI–4.VII.1972. Sofia, 169-172.
- Schnabel-Le Corre, Betina (2015): *Prepositional Phrases and Coordinated Phrases of Toponyms: a Contrastive Study of Germanic and Romance Languages*, in: Löfström,

- Jonas/Schnabel-Le Corre, Betina (Hg.): Challenges in Synchronic Toponym / Défis de la toponymie synchronique: Structure, Context and Use / Structures, contextes et usages. Tübingen, 311-322.
- Tallerman, Maggie (1998): Understanding Syntax. London.
- Tesnière, Lucien (1959): *Éléments de Syntaxe Structurale*. Paris: Librairie C. Klincksieck.
- Vanagas, Aleksandras (1970): Lietuvos TSR hidronimų daryba. Vilnius.
- Van Langendonck, Willy (2007): *Theory and Typology of Proper Names*. Berlin/New York.
- Van Valin, Robert D./LaPolla, Randy J. (1997): *Syntax: Structure, Meaning and Function*. Cambridge.
- Zemzare, Daina (1940): Valodas liecības par Lejasciema novadu. Rīga.
- Алѣкшина, Мария Львовна (1997): Имя собственное в современном норвежском языке. Грамматический очерк. Санкт-Петербург.
- Бушс, Оярс (2001) Заглавие статьи – имя или предложение/высказывание? // Материалы XXX межвузовской научно-методической конференции преподавателей и аспирантов. Выпуск 1. Вопросы синтаксиса балтийских языков. Тезисы докладов. 1-2 марта 2001 г. Санкт-Петербург. Санкт-Петербург, 9-10.
- Суперанская, Александра Васильевна (1973): *Общая теория имени собственного*. Москва.

[**Abstract:** Abstract: The paper provides an overview of the grammatical models of Latvian toponymy – the derivation of the simple (one component) place names and the syntactic relations between components of compound place names (toponymical word groups).

Most simple place names are oikonyms and the overall number of them is not large. More than half of simple place names are morphological derivatives. Most widespread is suffixation and prefixation. Flectional word formation in simple place name formation is used less frequently. Overall, derivation techniques of simple place names are similar to those that are applied in common vocabulary – they are derived using prefixes, suffixes, flections (and, in very few cases, with interfixes). The productivity of the formants is different – suffixes with topographical meaning (e.g., *-āj-*, *-ien-*, *-um-* ‘place where there is a bulk of something’) are used more frequently.

More than a half of Latvian place names are toponymical word groups. Most of them are noun phrases with a substantive – generic – element as head. There are seven syntactic models of toponymic word groups.]